

## Predigt für die Trinitatiszeit (1.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort aus dem Evangelium nach Lukas im 16. Kapitel:

- 19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.**
- 20 Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren**
- 21 und begehrte sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.**
- 22 Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.**
- 23 Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß.**
- 24 Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.**
- 25 Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet und du wirst gepeinigt.**
- 26 Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.**
- 27 Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus;**
- 28 denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.**
- 29 Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.**
- 30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten**

**zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.**

**31 Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.**

Wir beten: Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns die Betrachtung deines Wortes. Lass uns darin deine Liebe erkennen und stärke uns in der Erwartung deiner Herrlichkeit. Durch Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Mein Mann und ich gehen schon seit Jahren nicht mehr in die Kirche. Da wird immer über die Reichen hergezogen.“ – Mit der Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus begründet die Frau ihren Entschluss. Auch wenn sie gar nicht zu den Menschen gehört, die man als „reich“ bezeichnen würde, sondern eher als jemand aus dem Mittelstand: mit einem gesicherten Einkommen, aber doch so, dass man keine immens großen Sprünge machen kann.

Verglichen mit Lazarus jedoch ist nahezu jeder reich. Und der Reiche kommt in diesem Gleichnis Jesu nicht gut weg. Die geläufige Übersetzung Martin Luthers tut ihr Übriges dazu, wenn sie den Aufenthaltsort des Reichen nach seinem Tod mit „Hölle“ bezeichnet. Andere Bibelübersetzungen verwenden den Begriff „Totenreich“ oder auch „Unterwelt“, was dem griechischen Wort, das an dieser Stelle steht, deutlich näher ist.

Das Unbehagen jedoch bleibt. Der Reiche muss Qualen erleiden, während Lazarus an einen Ort getragen wird, wo ihm Gutes begegnet. Und da wir, wenn wir uns denn einem der beiden zuordnen müssten, eher dem Reichen nahe sind als dem armen Lazarus, ist es nicht weiter verwunderlich, dass diese Geschichte erschreckend und auch ein wenig abschreckend wirkt.

Dabei geht es gar nicht darum, zu sagen, dass alle Reichen automatisch in die Hölle und alle Armen automatisch in den Himmel kämen. Das ist bei diesem Gleichnis Jesu gar nicht im Blick. Auch nicht in erster Linie die Frage, ob es denn so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt. Jedenfalls nicht in dem Sinne, dass jedem,

dem in dieser Welt Unrecht widerfahren ist, dies in der zukünftigen aufgewogen würde. Und es wird in der Geschichte auch nicht gesagt, dass man die Güter dieser Welt nicht genießen dürfe, aus der Angst heraus, dann in jener Welt dafür bestraft zu werden. Ja, selbst wenn man in dieser Geschichte einen Appell sieht, dass Besizende auch immer eine soziale Verantwortung wahrzunehmen haben, so nimmt man nur einen Nebengedanken wahr.

Es geht um das Hören. Und wenn wir uns mit jemandem in dieser Geschichte vergleichen wollen, dann können das weder der Reiche noch Lazarus sein, sondern nur die Brüder. Um die geht es letztendlich in der Geschichte, wie Jesus sie erzählt. Er nimmt dabei Dinge auf, die seinen Zuhörern vor Augen stehen, die sie kennen. Vielleicht spielt er sogar auf eine Geschichte an, die zur damaligen Zeit allgemein bekannt war, die überall erzählt wurde. Was aber neu und einzigartig ist, wie Jesus die Brüder in den Blick nimmt. Sie sollen hören. Und sie können das auch noch. Denn im Unterschied zu Lazarus und dem reichen Mann leben sie noch. Sie sollen hören, damit sie Leben haben. Und genau da liegt der Vergleich zu uns. Auch für uns geht es darum, auf das zu hören, was Jesus sagt.

Was ist das für eine Geschichte, die Jesus erzählt? Zunächst einmal wird irgendein reicher Mann in den Blick genommen. Dass er nicht mit Namen genannt wird, ist Zeichen dafür, dass es nicht um eine bestimmte Person geht, sondern um seinen Status und um sein Verhalten. Purpur und kostbares Leinen sind teuer gewesen, da steckte also richtig Geld dahinter. Und der Mensch lebte seinen Reichtum aus, genoss sein Vermögen. Nun ist dagegen erst einmal wenig einzuwenden. Man muss aber schauen, wem Jesus diese Geschichte erzählte, nämlich einer Gruppe von Pharisäern. Pharisäer waren solche Leute, die es mit dem Gesetz Gottes sehr genau nahmen. Und zwar bis in die kleinsten Bestimmungen hinein. Dabei sind nicht nur die zehn Gebote gemeint, sondern alle Ver- und Gebote, die sich in der Thora, den fünf Büchern Mose finden. Nach jüdischer Zählung sind das 613. Pharisäer haben sich bemüht, die alle einzuhalten und auch nur den Anschein zu vermeiden, als überträten sie eine einzige dieser Vorschriften.

Das bedeutete aber, dass man zur damaligen Zeit nur reich werden konnte, wenn man es mit den religiösen Geboten nicht ganz so genau nahm. Man musste Geschäfte mit Nichtjuden machen; man musste entsprechende Verdienstspannen einbauen und die Ausgaben im sozialen Bereich möglichst niedrig halten. Bei einer

sehr weitherzigen Auslegung der Gebote und Weisungen war das durchaus auch möglich, keinesfalls jedoch mit der strengen Gebotsauslegung der Pharisäer. Von daher waren für die Pharisäer Reiche sowieso schon suspekt. Das waren in ihren Augen Leute, die einfach nicht dem Willen Gottes entsprechend leben konnten. Jesus nimmt diese Vorstellung hier auf, ohne sie zu kommentieren, was nicht bedeutet, dass er sie gut heißen würde. Für uns bleibt für das Verständnis festzuhalten: Dieser Reiche war ein Mann, von dem zumindest anzunehmen ist, dass er es mit den Weisungen Gottes nicht so ganz streng genommen hat.

Dem wird jetzt der arme Lazarus gegenübergestellt. Es ist ungewöhnlich, dass Jesus in einer solchen Beispielerzählung eine der Personen mit einem Namen bezeichnet. Der Name aber ist Programm: Lazarus heißt „Gott hilft“. Da kommt der Kontrast zum Tragen: Auf der einen Seite der reiche Mensch, dessen Beziehung zu Gott eher eine etwas lockere ist und auf der anderen Seite der arme Lazarus, dem gar nichts anderes übrig bleibt, als sich auf die Hilfe und den Beistand Gottes zu verlassen. Der hat sich übrigens seinen Platz nicht selbst ausgesucht. Die Übersetzung ist an dieser Stelle ein wenig schwach: Der lag nicht nur vor der Tür des Reichen, er war dorthin gelegt worden.

Von dem, was von des Reichen Tisch fiel, wollte er sich ernähren. Das waren nicht nur irgendwelche Brotkrumen, die etwa beim Brechen des Brotes angefallen wären, das waren Brotkanten, die man benutzte, um sich die Finger abzuwischen und die dann zu Boden geworfen wurden. Darauf hat der arme Lazarus spekuliert. Und es ist recht wahrscheinlich, dass er sie auch bekommen hat, zumindest wird nichts Gegenteiliges ausgesagt. Dass die streunenden Hunde ihm seine Geschwüre oder Wunden oder Narben geleckt haben, muss nicht unangenehm gewesen sein, es könnte sogar ein wenig lindernd gewirkt haben.

Jedenfalls geht es um den Kontrast, der kaum größer sein könnte: Hier der Selfmade-Man, der auf die eigene Kraft vertraut, da der komplett von Gottes Hilfe Abhängige.

Der Kontrast setzt sich nach dem Tod der beiden fort. Wobei ganz deutlich gesagt werden muss, dass diese Erzählung Jesu keine Stelle ist, um eine Lehre davon zu begründen, wie es nach dem leiblichen Tod sein wird. Jesus nimmt da durchaus Vorstellungen der Pharisäer und aus seiner Zeit heraus auf. Aber es geht nicht

darum, Vorstellungen von Himmel und Hölle weiterzugeben, sondern darum, den Kontrast umso deutlicher und schärfer zu machen. Es geht darum, deutlich zu machen, dass es auch für das Hören ein Zu-spät gibt, dass also Dringlichkeit geboten ist, wenn es um das Hören auf Gottes Wort geht.

Der Dialog zwischen dem reichen Mann und Abraham macht das deutlich: Obwohl der eine den anderen sehen kann, obwohl die beiden miteinander reden können, so gibt es doch für den reichen Mann keine Linderung mehr, keine Hilfe. Er bleibt in den Qualen gefangen. Übrigens wird an dieser Stelle deutlich, dass er sehr wohl wusste, wer da vor seiner Tür gelegen hat. Sogar den Namen dieses armen Mannes kennt er. Und auch, dass er sein Sein am Ort der Qual seinem religiösen Verhalten zu verdanken hat. Er weiß genau, mit wem er es zu tun hat. Auch da greift Jesus eine Vorstellung des Judentums seiner Zeit auf: Abraham ist der Vater im Glauben, der Vater in der Erwählung. Und indem der Reiche ihn tatsächlich auch mit „Vater“ anredet, erkennt er dies an.

Nachdem es deutlich geworden ist, dass es tatsächlich den Punkt des Zu-spät gibt, wendet sich der Blick den Lebenden zu und damit eben auch uns. Jesus macht den Pharisäern und uns damit deutlich, dass Spekulationen darüber müßig sind, ob einer nun nach dem Tode im seligen Stande ist oder nicht. Das bringt nichts und daran lässt sich auch nichts mehr ändern. Wohl aber sind die Lebenden gerufen, auf Gott und sein Wort zu hören.

In unnachahmlicher Weise deutet Jesus in dieser Geschichte dann auch schon an, was mit ihm selbst passieren wird. Das konnten die Pharisäer nicht wissen, wissen aber wir als nachösterliche christliche Gemeinde. Jesus ist derjenige, der von den Toten auferstanden ist und in dessen Namen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verkündigt werden. Doch ist das schon im Alten Bund verheißen, vorhergesagt durch Mose und die Propheten, was zusammenfassende Bezeichnung für den Teil der Heiligen Schrift ist, den wir als Altes Testament bezeichnen. Da ist es schon angelegt, ist es vorhergesagt, was in Christus dann Wirklichkeit geworden ist, sichtbar und erkennbar: die Liebe und die Zuwendung Gottes zu uns Menschen. Er holt uns aus unserer Ichbezogenheit heraus, aus dem Kreisen um uns selbst. Er führt uns zu einem Leben in dem Vertrauen auf ihn.

Da geht es dann nicht mehr darum, ob ich arm bin oder reich. Da geht es nur noch darum, zu hören auf die Stimme dessen, der uns ruft, damit wir als seine Kinder in seinem Reich leben. Da geht es darum, unser Vertrauen und unsere Hoffnung auf ihn zu setzen, auf Christus. Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, Worte des Lebens sprichst du zu uns Menschen. Schenke uns, dass wir darauf vertrauen und lass uns erfahren, wer du für uns bist, heute und alle Tage unseres Lebens.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

#### Liedvorschläge

vor der Predigt: Ach bleib mit deiner Gnade                      ELKG 208 / EG 347, 1-4

nach der Predigt: Gott liebt diese Welt                              ELKG 540 / EG 409

Verfasser: P. Jörg Ackermann  
Bardowicker Str.12  
21379 Scharnebeck  
Tel.: 0 41 36 / 2 37  
E-Mail: [ja@selk.de](mailto:ja@selk.de)